



Kunstmuseum Singen  
Ekkehardstr. 10  
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271  
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de  
www.kunstmuseum-singen.de

**Christoph Bauer M.A.  
Kunstmuseum Singen**

**Einführung in die Ausstellungen:**

**Walter Becker. Traum und Wirklichkeit.  
Malerei und Grafik.**

**Farbe und Form.  
Künstler der Nachkriegszeit am Bodensee.**

**Hommage à Berthold Müller-Oerlinghausen**

**Sonntag, 15. Juli 2018, 11 Uhr  
Kunstmuseum Singen**

---

Meine Damen, meine Herren,

es gibt sehr unterschiedliche Möglichkeiten, der Kunst sich anzunähern. Doch wer immer tiefer in die Geschichte, Entwicklungen und in die Spezifika der modernen Kunst einsteigen will, der wird, ob als Forschender oder als Rezipient, unweigerlich bei der Kunstgeschichtsschreibung und bei der Kunstwissenschaft landen. Wie jede andere geisteswissenschaftliche Fachdisziplin, so bietet auch die Kunstwissenschaft vor dem Hintergrund stets sich wandelnder gesellschaftlicher Veränderungen unterschiedliche Theorien und methodische Zugänge zu Werken der Kunst an, deren Ergebnisse allesamt einfließen in eine Art „großer Erzählung“: in den idealtypischen Entwicklungsgang durch die Geschichte der modernen Kunst seit 1900 bis zur Gegenwart. Um im Folgenden nicht missverstanden zu werden: Wir brauchen diese „große Erzählung“, um Neues oder Wiederentdecktes überhaupt wahrnehmen und entdecken, einordnen und werten zu können.

Damit ist zugleich aber auch das Dilemma benannt: Des Weisen Amt ist Ordnung, doch wer ordnet, der schließt auch aus, interpretiert miss, verkennt, missachtet. Der Ausweg aus diesem Dilemma bleibt, dass wir, vor dem Hintergrund unserer Zeit – „il faut être de son temps“, sagt bereits Baudelaire –, diese „große Geschichte“ kritisch mit neuen Fragestellungen, eigenen Forschungen, Revisionen anreichern und verändern.

Hier, in diesem Punkt, berühren sich die Interessen des Kunstmuseums Singen mit seinem kunsthistorischen Sammlungsbestand an Künstlern, die sich ab 1933 unter dem Druck der nationalsozialistischen Kulturpolitik und aufgrund des Krieges an den Bodensee, insbesondere auf die Bodenseehalbinsel Höri, in eine Art „inneres Exil“ zurückzogen, mit dem Nachlass und dem Freundeskreis rund um den Maler Walter Becker, der in unserer Raumschaft erstaunlich oft ausgestellt und angekauft wurde und mit den „Höri-Künstlern“ eine vergleichbare Biographie und Werkrezeption teilt.

Seit Ende der 1970er Jahre wurde Walter Beckers Werk in Freiburg, Ravensburg, Kißlegg, Hausen ob Verena, Villingen-Schwenningen, aber auch in Ausstellungen des Kunstvereins Singen unter dem damaligen Vorsitzenden Paul Gönner (1983) und in den von ihm verantworteten Hilzinger Kunstausstellungen regelmäßig gezeigt. Käufer fanden sich auch im Hegau und im Bodenseeraum - Walter Becker war und ist in unserer Region also „präsent“.

Die Bezüge reichen aber weiter zurück. Von 1952 bis 1958 hatte Walter Becker eine Professur an der Kunstakademie Karlsruhe inne und hatte dort Kontakt mit Erich Heckel, der auf der Höri lebte und arbeitete. Beide Professoren hatten Anteil an der starken Ausprägung der Karlsruher Akademie als Ort gegenständlich-realistischer, figurativer Kunst in - so wurde dies damals gesehen - klarer Frontstellung gegen den in Stuttgart verorteten Kreis ungegenständlich arbeitender Künstler rund um den Maler Willi Baumeister. Die im badischen Landesteil gelegene Kunstakademie strahlte stark auf das Ausstellungswesen der Nachkriegszeit im westlichen Bodenseeraum und im Hegau aus. Auch die legendären „Singener Kunstausstellungen“, die von 1947 bis -72 regelmäßig in der Singener Ekkehardschule ausgerichtet wurden, waren eine „Domäne“ expressiver und gegenständlicher Malerei.

Während sich Walter Becker, der seinen „Traum vom Süden“ 1924 bis 1936 in Cassis sur Mer leben konnte, dem Druck der nationalsozialistischen Kulturpolitik durch Reisen in Italien und Rückzug an den Starnberger See zu entziehen suchte, wichen Otto Dix, Erich Heckel, Curth Georg Becker, Walter Herzger, Jean Paul Schmitz oder Hans Kindermann in die „innere Emigration“ an den Bodensee, nah der Schweizer Grenze, aus. Wie die „Höri-Künstler“ so trat auch Walter Becker nach der Zäsur des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges im Kunstbetrieb der Fünfziger Jahre wieder stark hervor. Sowohl die Werke der Höri-Künstler wie auch Walter Beckers Arbeiten wurzeln formal und generationsbedingt in der Kunst des deutschen

Expressionismus und in der französischen Moderne, vermitteln zwischen den Polen Figuration und Abstraktion, schließen an die große Zeit der Moderne im Deutschland der 1910er und -20er Jahre an und trugen dazu bei, die verfemte Moderne durch den Traditionsbruch der NS-Zeit hindurch in die neue Zeit zu tragen. Die deutsch-deutsche Teilung, auch in der Kunst, und der Siegeszug der amerikanischen Abstraktion in den 1960er Jahren drängte die Position dieser Maler bei Kritik und im westdeutschen Kunstbetrieb mehr und mehr zurück. Deren Kunst, zunehmend eingeklemmt zwischen gestern und morgen (Karl Scheffler), wurde nun als überholt, unzeitgemäß, rückwärtsgewandt angesehen.

Erstmals in den 1980er Jahren, mit dem Aufkommen einer „wilden“, gestisch-expressiven Malerei, vollständig dann mit der Wiedervereinigung beider deutschen Staaten, beschlich uns die Ahnung, dass die rund vierzig Jahre lang gültige, lineare Fortschrittsgeschichte der modernen Kunst so nicht länger weitererzählt werden konnte. In Reaktion auf den Siegeszug der Abstraktion und konzeptueller Positionen setzte ein neuer „Hunger nach Bildern“ ein. Mit dem Wegfall ideologischer Trennlinien bildete sich die Notwendigkeit heraus, nicht länger eine zweigeteilte deutsch-deutsche Kunstgeschichte, sondern neu eine gesamtdeutsche Kunstgeschichte zu erzählen. Und in diese sind sowohl die ungegenständlichen Positionen in der vormaligen DDR als auch die figurativ-gegenständlichen und expressiven Positionen in der alten Bundesrepublik einzubeziehen. Und, so die Frage, wie war es um eine lineare Kunstgeschichtsschreibung in einer Nachmoderne bestellt, in der die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ und die individuelle Lebensleistung verhandelt wurden; die Künstler selbst in ihren Werken die Kategorien „abstrakt“ und „gegenständlich“ längst hinter sich gelassen haben?

Zum neuen Gesamtbild, das notwendig aus vielen einzelnen Mosaiksteinen, aus vielen einzelnen Ausstellungen und Publikationen neu zusammengesetzt werden muss, leistet das Kunstmuseum Singen mit der Ausstellung „Walter Becker. Traum und Wirklichkeit.“, tatkräftig unterstützt von zahlreichen Leihgebern, dem Nachlass Walter Becker und Förderern, einen Beitrag. Wir setzen damit unsere eigenen Forschungen, etwa zum spätexpressionistischen Werk von Otto Dix oder zum Oeuvre von Jean Paul Schmitz oder Curth Georg Becker, fort.

Nun ist eingewendet worden, dass die bis dato angetragenen Begriffe wie: „Malerei der verschollenen Generation“, „expressiver Realismus“, „Kunst expressiver Gegenständlichkeit“, „verfemte Moderne“ usw. untauglich, weil unscharf und missverständlich, ja eine Kampfansage an die moderne Kunst, seien. Kritiker wie

Gottfried Selb oder Uwe M. Schneede bezeichneten die „verschollene“ Maler-Generation als „Maler des Mittelweges“ und schrieben: „Mancher bleibt zu Recht vergessen“.

Entgegenen lässt sich darauf, dass es nicht um neue Frontstellungen unter geänderten, neokonservativen, gar revisionistischen Vorzeichen gehen kann. Es kann nicht darum gehen, diejenigen Maler der Moderne, die in Zeiten der Abstraktion figurativ, gegenständlich und / oder expressiv gemalt haben, gegen die Avantgarde ihrer Zeit oder gegen die zeitgenössische Kunst ins Feld zu führen. Vielmehr ist die Frage nach der künstlerischen Qualität jedes Oeuvres je individuell neu zu stellen; ist die Lebensleistung einzelner Künstler vor dem Hintergrund in ihrer Zeit je neu zu würdigen. Es geht um Entdeckungen, um (kunst-)historische Gerechtigkeit, um einen Paradigmenwechsel. Dann, meine Damen und Herren, lässt sich der unzureichend wertgeschätzte Beitrag von Künstlern wie Walter Becker in den Kontext einer nunmehr deutlich offeneren, pluralistisch verstandenen Moderne einfügen. Auch geht es - im Spannungsfeld einer globalisierten Welt, in der die Kunst und Kultur der Regionen zur persönlichen Verortung immer wichtiger werden - darum, das je historisch Spezifische einer Kunstregion, mithin die Leistungen und Kontinuitäten, aber auch die Bedingtheiten von Kunst in ihrer jeweiligen Zeit, kenntlich zu machen - zu Ansporn und Beispiel für heute.

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, werden Sie sich zwischenzeitlich wohl gefragt haben, worin denn nun die Qualitäten des Werks von Walter Becker liegen?

Da ist, zum ersten, der Kontrast zwischen persönlichem Lebensschicksal und künstlerischer Produktivität anzuführen. Wie bei vielen Künstler seiner Generation, so ist auch die Vita des 1893 geborenen Walter Beckers bestimmt von jenen beiden Zäsuren, die die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts charakterisieren. Becker war 1914/15 Soldat. Zeitlebens kämpfte er mit einer Tuberkuloseerkrankung, die er sich im ersten Krieg zugezogen hatte. 1936 wird er, so hat er es empfunden, aus Südfrankreich „vertrieben“; muss er ins sogenannte „3. Reich“ zurückkehren. Immer wieder leidet Becker an Depressionen. Spät erst, in den 1940er Jahren, wendet sich der bis dato nahezu ausschließlich als Graphiker und Illustrator tätige Künstler der Malerei zu. Und sehr spät erst, 1951, wird Becker eine Professur zugesprochen, die es ihm ermöglicht, von der Kunst zu leben. Im Alter dann erblindete der Maler nahezu vollständig. All das will sagen: Die ungehinderte künstlerische Tätigkeit bleibt auf knappe Zeitspannen eingeschränkt.

Demgegenüber steht eine künstlerische Produktion, ein Furor der Farben, Gestik und Formen, die insbesondere für das Jahrzehnt von 1951 bis -68 verblüfft. Und zuletzt, ab 1976, unternimmt der alte, fast blinde Maler im Seniorenstift Dießen einen malerischen Neustart. Mit einigem Recht lässt das Werk Walter Beckers als ein Oeuvre beschreiben, das der Zeit und Widrigkeiten abgetrotzt wurde. Das Widerständige, aber auch die Brüche finden sich in seinen Werken wieder.

Es gibt einen zweiten Aspekt, der fasziniert: Beckers Hinwendung zum und seine Behandlung mythisch-mythologischer Themen. Insbesondere die Figuren des Herakles und des Odysseus treten in Beckers Malerei häufiger auf. Träume, meist Alpdrücke, und Träumende, die Gestalten des Schlafes und des Todes, Hypnos und Thanatos, Themen aus dem Umkreis der Unter- und Schattenwelt kehren wieder. Dabei fällt auf, dass Beckers Helden „fremden Göttern“ entweder willenlos, weich wie Wachs in deren Händen, ausgeliefert sind oder aber diesen regungslos, gleichsam stoisch, im Gegenüber zu widerstehen suchen. Im Verhältnis der Geschlechter sehen wir gesammelte, in sich ruhende, häufig aufragende Frauen, denen die Männer kompositorisch bei- oder untergeordnet sind. Nur dann, wenn die weiblichen Figuren und Akte unter sich bleiben - wie bei der Serie der blauen Akte aus den 1960er Jahren -, diese ganz bei sich und mit sich eins sind, sind die Bilder gelöst, zugleich farblich kraftvoll. Dann liegt so etwas wie Gleichklang, gepaart mit lebendiger Kraft, in den arkadischen Bildern. Überhaupt scheinen die mythischen und die Traumbilder magische Einkleidungen zu sein: Sie bedeuten, aber bedeuten nicht ganz konkret ein Einziges. Das weite assoziative Feld ist in der Chiffre, nicht ohne sie. Die Zeichen und Figuren sind objektiv: In ihnen kleidete Becker ein und formte Becker um, was ihn lebenslang hinderte und bedrückte. Die Chiffren sind zugleich subjektiv: Der Maler Becker schaffte sie nach einer überkommenen alteuropäisch-humanistischen, im Nationalsozialismus endgültig untergangenen Vorstellungsweise, Denkungsart, Auffassungskraft (nach Karl Jaspers). Archetypik und Ausdruckskunst gehen in Beckers Gemälden in eins - die konventionelle, seinerzeit häufig verhalten-moderate Bildsprache für mythologische Themen hinter sich lassend. Beckers „Themen kreisen“, so Hans H. Hofstätter, „um die Einsamkeit des Menschen, sein Bemühen, diese Einsamkeit zu durchbrechen und zur Harmonie mit den Mitmenschen zu kommen.“

Und damit kommen wird, drittens, zum Eigentlichen, das uns für Beckers Seelenlandschaften einnimmt: zu seinem malerischen Vortrag selbst. Noch diejenigen, die Beckers Kunst als aus der Zeit gefallen ansehen, werden die malerische Kraft, die Unmittelbarkeit seines gestischen Strichs, den kraftvollen



Kunstmuseum Singen  
Ekkehardstr. 10  
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271  
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de  
www.kunstmuseum-singen.de

Malduktus, den Klang seiner ungebrochen leuchtend-warmen Farben, die Feier der Fläche, die kühn verknappten Kompositionen, das ausgeprägte Gespür für Rhythmik und Kontrast, das Stoffliche dieser pastosen Malerei auf rauhen Gründen, kurz: das Zupackende und Authentische dieser Malerei erspüren. In Beckers besten Bildern erspüren wir eine sinnlich-vitale Kraft. So ist es denn gerade diese Verknappung, Verkürzung, Verdichtung, das Kantig-Zugespitzte und die Überdehnungen - man könnte mit einigem Recht auch von einer stärkeren Abstraktion der Becker'schen Bildern gegenüber den Gründungsvätern des Expressionismus sprechen -, die uns für Walter Beckers Kunst einnimmt und diese eigenständig macht.